

Software- Qualitätsmanagement

**Vorlesung im Modul 10-202-2319
Software-Management**

Sommersemester 2012

Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe

<http://bis.informatik.uni-leipzig.de/HansGertGraebe>

Überblick

- **Idee:** Testfälle werden aus den Programmspezifikationen abgeleitet.
 - Quellcode wird nicht benötigt, deshalb auch „Black-Box-Verfahren“ genannt
 - Strukturtest = Test der inneren Programmlogik
 - Funktionaltest = Test der äußeren Programmsemantik
- **Ziel:** möglichst umfassende, aber redundanzarme Prüfung der spezifizierten Funktionalität
 - Analog der strukturellen spricht man von funktioneller Überdeckung
 - Umfang oft im Pflichtenheft als Qualitätsprüfung vereinbart
- **Problem:** Bereich der möglichen Eingabewerte ist sehr groß oder sogar unendlich groß

Funktionale Äquivalenzklassenbildung

- **Idee:** Einteilung des Definitionsbereichs in endliche Anzahl von Klassen „ähnlicher“ Werte und Prüfung an je einem exemplarischen Vertreter pro Klasse
 - Klasseneinteilung längs „typischen“ Programmverhaltens
 - muss aber nicht mit innerer Programmstruktur zusammenhängen
 - Korrektheit auf einem typischen Vertreter lässt Korrektheit auf der ganzen Klasse erwarten
 - **Natürlich kein Beweis der Korrektheit!**
 - Nicht unbedingt Äquivalenzklassen im streng mathematischen Sinn, da sich Klassen überschneiden können.
- **Bewertung:**
 - Geeignet zur Herleitung repräsentativer Testfälle
 - Nachteil: Betrachtung von einzelnen Werten, dadurch werden keine Wechselwirkungen oder Abhängigkeiten getestet

Regeln zur Bildung von Klassen

Ist der Eingabebereich

1. Ein zusammenhängender Wertebereich $a \leq x \leq b$
 - drei Bereiche (einer gültig, zwei ungültig)
2. Eine Menge von n Werten, welche unterschiedlich behandelt werden
 - für jeden gültigen Wert eine Klasse sowie eine Klasse für alle ungültigen Werte
3. Eine Bedingung, die zwingend erfüllt sein muss
 - eine Klasse der Werte, für welche die Bedingung erfüllt ist und deren Komplement

Oft ergibt sich die Einteilung des Eingabebereichs als Vereinigung von Urbildmengen, d.h. Eingaben, welche dieselbe Ausgabe erzeugen, werden in eine Klasse zusammengefasst.

Grenzwertanalyse

Idee:

- Basiert auf der funktionalen Äquivalenzklassenbildung,
- Nutzt jedoch nicht irgendwelche Elemente aus den Klassen, sondern Werte, die am Rand der Klasse liegen.
 - Erfahrung besagt, dass durch Grenzwerte Fehler besonders effektiv entdeckt werden.
- Setzt sinnvollen Grenzbegriff (Topologie, Ordnung) auf der Menge der Eingabewerte voraus

Bewertung:

- Sinnvolle Erweiterung und Verbesserung der funktionalen Äquivalenzklassenbildung.

Ähnlich: Test spezieller Werte (Null-Tests, Nullpointer-Tests etc.),
Zufallstest (Auswahl zufälliger Repräsentanten der Klassen)

Test von Zustandsautomaten

- **Idee:** Technische Software ist oft als Menge von Zuständen und Übergängen modelliert und als Zustandsdiagramm spezifiziert. Testfälle sind an dieses Modell angepasst auszuwählen.
 - Minimale Teststrategie: Jeder Zustandsübergang ist mindestens einmal abzudecken
 - Überdeckung aller Zustandsübergänge garantiert keinen vollständigen Test (analog Zweigüberdeckung)
- **Bewertung**
 - Gut geeignetes Testverfahren, falls die Spezifikation schon als Zustandsautomat vorliegt.
 - Gut geeignet für den Test von Klassen, wenn der Objektlebenszyklus vorliegt.

Test von GUI-Komponenten und anderen ereignisbasierten Teilen

Probleme

- Ereigniskonzept ist weitere Kommunikationsebene im Programm.
- Ereigniskonzept modelliert Nebenläufigkeit von Programmteilen.
- Ereignisse werden oft durch manuelle Nutzerinteraktionen ausgelöst und sind so nur bedingt automatisierbar.
- Ereignisse sind kaskadierend auf verschiedenen Abstraktionsebenen implementiert (Bsp.: MouseEvent vs. buttonPressed)

Test von GUI-Komponenten und anderen ereignisbasierten Teilen

Modellierung und Tests

- Ereignisse werden über Ereignis**kanäle** verteilt, die zur Designzeit als potenzielle Wege der Ereignispropagierung angelegt werden.
- Ereignisse fokussieren gewöhnlich auf einen speziellen **Anwendungsfall** mit eingeschränktem Zugriff auf die Datenlandschaft.
- Entspricht speziellem **Programmzustand** mit eingeschränkten funktionellen Möglichkeiten
 - Aufstellen eines entsprechenden **Zustandsdiagramms** mit entsprechenden **Knoten** sowie **Vor-** und **Nachbedingungen**
 - Das Generieren der Testfälle sollte dieser Strukturierung folgen
 - Oft hierarchischer Zugang sinnvoll.

Beispiel: Planung von GUI-Tests [Memon, Pollack, Lou Sofa, 1999]

- Herausfinden der **primitiven Operationen**, die in 1-1-Korrespondenz mit direkten Mausaktionen stehen.
- Finde unter ihnen die **Expansionsoperatoren** (etwa Pulldown-Menüs)
 - expandieren die Menge der verfügbaren Aktionen/Zustände und beschneiden zugleich andere Expansionsmöglichkeiten
 - andere Operatoren heißen **Interaktionsoperatoren**, da sie mit der unterliegenden Software interagieren.
- Zu jeder Expansionssequenz wird ein **Zwischenoperator** konstruiert.
 - Bsp.: Edit expandiert zu Cut, Paste (primitiv), Edit+Cut, Edit+Paste (Interaktionssequenzen)
 - Ansatz vermeidet Generieren von Testfällen nur für Edit.

- Finde unter diesen die **abstrakten Operatoren**, die nach Aktivieren die GUI-Interaktion monopolisieren (Bsp: Edit+Preferences)
 - Typische Struktur:



- Ansatz ist selbstähnlich, da Aktion dieselbe Struktur hat.
 - Cluster- und Subclusterstruktur entspricht einer baumartigen Struktur der Aktionen und Teilaktionen
- Verschiedene Aktionen können gemeinsame Teilaktionen haben.
 - Bsp.: Open, SaveAs, Open.Select, Open.Up, Open.Home, Open.OK, SaveAs.Select, SaveAs.Up, SaveAs.Home, SaveAs.OK
 - Identifiziere **gemeinsame Teilaktionen**, da für diese nur einmal Testfälle zu generieren sind.

- Planung der **Testfälle**: Zunächst Plan für die „höherwertigen“ abstrakten Operatoren, schrittweise Verfeinerung
 - Beispiel Oberfläche mit Pulldown Menüs: 325 primitive Operatoren, aber nur 32 der obersten Abstraktionsstufe
 - Vor- und Nachbedingungen sind auf dieser Ebene zudem meist einfach zu identifizieren
 - Teilpläne lassen sich daraus werkzeuggestützt generieren
 - abstrahiert von low-level-Details wie Fonts, Farben usw.
 - funktionale Änderungen am GUI können einfach in der Testsuite berücksichtigt werden.

Testen von Klassen

Im [Balzert] wenig systematisch aufbereitet, dort im Kap. 5.13.

- Alle bisherigen Testverfahren waren auf den funktionalen Test von Methoden unter dem imperativen Paradigma ausgerichtet.
- Kommunikation zwischen den Methoden desselben Objekts erfolgt sowohl über die Aufrufparameter als auch den Zustand der Objektattribute (Objekt ist immer implizit ein Parameter).

Kleinste sinnvolle Testeinheit im OO-Bereich ist also die Klasse.

Weitere Besonderheiten von Tests im OO-Bereich

Wiederverwendbarkeitskonzept

- Einsatzzweck von Klassen oft nicht genau umrissen
- Allgemeinheit führt zu vielen möglichen Testfällen

Vererbung von Attributen und Methoden

- Redundanz wird eliminiert zu Lasten von zusätzlichen Abhängigkeiten

Polymorphismus und dynamische Bindung

- neue Testverfahren nötig
- Test jeder möglichen Bindung für Polymorphismus nötig

Folgende Arten von Klassen sind zu unterscheiden:

- normale Klassen
- abstrakte Klassen
- parametrisierte Klassen

Testen normaler Klassen:

1. Erzeugung einer instrumentierten Instanz der zu testenden Klasse.
2. Überprüfung jeder einzelnen Operation für sich.
 - zunächst Operationen, die den Objektzustand nicht ändern, anschließend die zustandsverändernden Operationen
 - Testfälle wie besprochen herleiten und Tests aufsetzen
 - Zustandsräume sind lokal an Objekte gebunden. Initialisierung und Auswertung des Tests erfolgt deshalb am Objekt.

3. Test jeder Folge abhängiger Operationen in der gleichen Klasse.
 - Alle potenziellen Verwendungen einer Operation sollten unter allen praktisch relevanten Bedingungen ausprobiert werden.
 - In den Tests muss jede Objektausprägung (bzw. wenigstens Äquivalenzklassen von Ausprägungen) simuliert werden.
 - Existiert Objektlebenszyklus, dann Zustands- und Zustandsübergangs-Überdeckungstests
4. Anhand der Instrumentierung prüfen, wie die Testüberdeckung aussieht. Fehlende Überdeckungen durch zusätzliche Testfälle abdecken.
 - bereits beschriebenes klassisches Vorgehen

Testen abstrakter Klassen:

- Aus einer abstrakten Klasse muss eine konkrete Klasse gemacht werden
- bei der Realisierung abstrakter Operationen ist die leere oder eine einfache, die Spezifikation erfüllende Implementierung zu wählen.

Testen parametrisierter Klassen (Template-Klassen, C++):

- Zunächst eine möglichst einfache konkrete Klasse erzeugen
- Parameter so wählen, dass der Test möglichst einfach wird

Testen von Unterklassen:

Besondere Gesichtspunkte beim Testen von Unterklassen:

- Alle Testfälle für geerbte und **nicht redefinierte** Operationen der Oberklasse müssen erneut ausgewertet werden.
 - Unterklasse definiert neuen Kontext
- Für **redefinierte** Operationen sind vollständig neue strukturelle Testfälle zu erstellen.
 - redefinierte Operation hat neue Implementierung
- Für **redefinierte** Operationen müssen die alten funktionalen Testfälle ausgewertet und durch neue ergänzt werden.
 - Instanzen der Unterklasse sind spezielle Instanzen der Oberklasse
 - Zusätzlich muss die neue Semantik der redefinierten Operation getestet werden.

Aufbau eines Testwerkzeugs am Beispiel von JUnit

Üblicher Ansatz für Tests und Fehlersuche:

- Print-Befehle, Debugger-Ausdrücke, Test-Skripte
- möglichst über globale Variable *debug* steuerbar

Umsetzung in einem OO-Ansatz

Command Pattern

Idee: Objekte mit gemeinsamer *run*-Methode, in welcher die Test-Aktionen gekapselt sind.

```
public class TestCase implements Test {  
    private final String fName; // identifiziert Test  
    public void run(); // zu überladende Methode  
}
```

Wie hängt der Programmierer seinen Testcode ein?

Tests haben eine gemeinsame Struktur:

Aufsetzen der Testumgebung -> Code gegen diese Umgebung laufen lassen -> Ergebnisse mit den Erwartungen vergleichen -> Testumgebung auflösen

Template Method Pattern

Idee: Skelett eines Algorithmus vorgeben, die Methoden werden in Subklasse konkretisiert.

```
public void run() {  
    setUp(); /* jeweils protected und leere Methodenrumpfe */  
    runTest();  
    tearDown();  
}
```

Wie werden die Testergebnisse eingesammelt?

Ausgabe ist unsymmetrisch: Von erfolgreichen Tests ist nur Statistik interessant, sonst genauere Informationen über die Fehlerstelle.

Collecting Result Pattern

Idee: Der Methode ein Objekt übergeben, welches die Ergebnisse einsammelt.

```
public class TestResult extends Object {
    protected int fRunTests; /* Zähler der Testläufe */
    ... }
public void run(TestResult result) {
    result.startTest(this);
    setUp(); runTest(); tearDown();
}
public synchronized void starttest(Test test) { fRunTest++; }
/* synchronized, da verschiedene Tests auf dasselbe Resultat
schreiben könnten */
```

Der Test hat einen Fehler entdeckt. Was weiter?

Fehler können planmäßig und unerwartet auftreten. JUnit unterscheidet deshalb *failure* und *error*. Realisierung durch Ausnahmebehandlung mit spezieller Ausnahmeklasse *AssertionFailedError* für failures.

```
public void run(TestResult result) {
    result.startTest(this);
    setUp();
    try { runTest(); }
    catch (AssertionFailedError e) // planmäßige Ausnahmen
        { result.addFailure(this, e); }
    catch (Throwable e) // unplanmäßige Ausnahmen
        { result.addError(this, e); }
    /* An der Stelle sind alle Ausnahmen abgefangen! Keine Ausnahme
       wird aus TestCase.run herausgereicht! */
    finally { tearDown(); }
}
```

Wo kommen planmäßige *AssertionFailedErrors* her?

Werden von *assert*-Methoden aus der Klasse *TestCase* ausgelöst (es gibt noch mehr *assertXXX*-Methoden)

```
protected void assert (boolean condition) {  
    if (!condition) throw new AssertionError();  
}
```

Aufsammeln in entsprechenden Aggregationen in *TestResult*

```
public synchronized void addError(Test test, Throwable t) {  
    fErrors.addElement(new TestFailure(test,t));  
}  
public synchronized void addFailure(Test test, Throwable t) {  
    fFailures.addElement(new TestFailure(test,t));  
}  
public class TestFailure extends Object { // Wrapper-Klasse  
    protected Test fFailedTest; protected Throwable fThrownException;  
}
```

JUnit kommt mit verschiedenen fertigen Subklassen von *TestResult*, z.B. *TextTestResult* für textuelle Darstellung oder *UITestResult* für Einbindung in grafische Testumgebung. Erweiterungen sind möglich, z.B. *HTMLTestResult*.

TestCase: viele, aber nur wenig variierende Klassen

Lösung in JUnit: Verwendung innerer Klassen erspart das Erfinden von Klassennamen (Adapter Pattern)

```
TestCase test = // Wiederverwendung der generischen Klasse MoneyTest
    new MoneyTest(„testMoneyEquals“) {
        // neue innere Klasse als Subklasse
        protected void runTest() { testMoneyEquals(); }
        // Methode runTest überschrieben
    }
```

Anderer möglicher Lösungsansatz: Parametrisierte Klassen, wird erst von Java 5 unterstützt. Siehe Junit 4

Kann auch über Reflection und Stringmanipulation simuliert werden.

Composite Pattern - Ausführung mehrerer Tests „im Stück“

Idee: Anordnung der Objekte in einer Baumstruktur, um Teil-Ganzes-Hierarchien auszudrücken. Einzelne Objekte und Objekt-Aggregationen werden auf dieselbe Weise behandelt.

Bestandteile:

- Komponente: Schnittstellendefinition, mit welcher unsere Tests interagieren sollen. (*interface Test*)
- Komposition: Implementierung dieser Schnittstelle samt Management von Test-Sammlungen. (*class TestSuite implements Test*)
- Blatt: Repräsentation eines TestCase in einer solchen Komposition, welcher die Komponenten-Schnittstelle implementiert.

```
public interface Test {
    public void run (TestResult result);
}
public class TestSuite implements Test {
    private Vector fTests = new Vector();
    public void run (TestResult result) {
        // Delegiert Testausführung auf die Kinder
        for (Enumeration e=fTests.Elements(); e.hasMoreElements;) {
            Test test = (Test) e.nextElement();
            test.run(result);
        }
    }
    public void addTest(Test test) { // Clients können neue Tests hinzufügen
        fTests.addElement(test);
    }
}
```

5. Testende Verfahren

6. Aufbau eines Testwerkzeugs

Nachteil dieser Methode: Alle Tests müssen per Hand in eine entsprechende TestSuite eingetragen werden (statischer JUnit-Zugang)

Alternative Lösung: Java sucht mit Reflection-Methoden nach Methoden mit entsprechendem Namen und fügt diese selbst zu einer TestSuite zusammen (dynamischer JUnit-Zugang).

